

DIAMONDS ARE A GIRLS BEST FRIEND

LILIAN HASLER, BANGALORE, INDIEN

Die wundervollen diamantenen Kostbarkeiten, die im indischen Erdschlund geschürft werden, wecken auch heute die Begehrlichkeit von Frauen und Männern und tragen eine lange Geschichte von Macht und Vorherrschaft in sich.

Diamanten sind in Indien allgegenwärtig. Auf grossen Werbeflächen werden Frauen mit prunkvollen Colliers und Diademen gezeigt und in jedem Markt gibt es einen Juwelier, der seine erlesene Steinkollektion darbietet. Was heute fasziniert, war in der Antike offenbar ebenfalls begehrt. Das Wissen der abendländischen Geschichte über Diamanten findet sich schon im Steinbuch von Plinius (24–79 n. Chr.). Die hohe Wertschätzung, die der Stein damals genoss, muss von einer anderen Erkenntnis- und Schönheitslehre genährt gewesen sein. Der klassische Facettenschliff jedenfalls, der dem Diamanten durch das Schleifen und Polieren sein brillantes Aussehen verleiht, wurde erst ab dem 14. Jahrhundert in die Kulturgeschichte eingeführt. Bis zum 18. Jahrhundert war Indien das einzige diamantenschürfende Land. Aus Indien stammen auch die meisten der heute bekannten Diamanten, wie etwa der Blue Hope, der bezeichnenderweise nicht in Indien, sondern im königlichen Museum in England aufbewahrt wird.

Bis zur Entdeckung der ersten Edelsteine in Brasilien und in Südafrika versorgte Indien den Weltdiamantenmarkt. Man schätzt, dass bis zu diesem Zeitpunkt 30 Millionen Karat Rohdiamanten gefördert wurden, wobei ein Karat ca. 0,2 Gramm entspricht. Obwohl sich im Laufe der jüngeren Geschichte die Diamantenausbeutung auf Afrika, Südamerika, Kanada und sogar auf den Mond konzentrieren, arbeiten noch immer über 800'000 indische Menschen in der zuliefernden Diamantenproduktion, dem Schleifen, Veredeln und dem Handel mit diesem kostbaren Gut.

STEINERNE BEGEHRlichkeiten

Diamanten sind, obwohl meist klein und aus purem Naturmaterial, auch im technologisierten 21. Jahrhundert eine begehrliche Augenweide, die Kapital, Macht und den königlichen Glanz der Einmaligkeit in sich tragen. Was ist

nun das wirklich Besondere an diesen «Klunkern»? Neben den in der Stein- und Schneidetechnologie bekannten physikalischen Härteeigenschaften haftet ihnen auch sehr viel Subjektives an. So werden sie gelobt für die wundervolle äussere Form, die herrlichen Farben und die grossartige Lichtwirkung, womit das Schöne und das Edle in ihnen geronnen sei.

Auf der anderen Seite werden am Diamanten das Dauerhafte und das Unvergängliche erkannt, ein eigentlicher Mythos des Unzerstörbaren in ihn interpretiert. Zwar ist er tatsächlich das härteste natürliche Mineralgestein, er kann in Wirklichkeit aber bereits unter einem leichten Schlag zersplittern. Und trotzdem: der Diamant ritzt jedes andere Material, bleibt selbst aber ungeritzt von jeglichem Gestein. Da seine Gewinnung äusserst aufwändig und arbeitsintensiv ist, haftet ihm auch die Aura der Seltenheit an, was ihn zusätzlich begehrenswert macht. An den Dia-

mantenbörsen in Antwerpen lässt sich auch die monetäre Seite dieser Gesteine ablesen, werden doch dort teilweise horrende Summen in diese bunten Glimmersteine investiert. Dies ist auch auf die clevere Vermarktung der Diamantenhändler zurückzuführen, die mit geschickter Strategie die Preise und die Materialzufuhr steuern und auf einem hohen Niveau halten können.

DAS STEINERNE AUGE DER GÖTTIN

In frühen indischen Sanskrittexten aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. finden sich detaillierte Beschreibungen über Vorkommen, Eigenschaften und medizinisch-magische Wirkungen der Diamanten, die in diesen Texten als «Vajra» bezeichnet werden. So sollen sich um den berühmten Koh-i-noor, einem offenbar über 5000 Jahre alten Edelstein, bereits die hinduistischen Götter gestritten haben. Der Stein sei ursprünglich ein glimmerndes Auge der Göttin Sistri



Auch ältere Damen werden unworben.

gewesen und ihr von einem habgierigen Mogulherrscher entrissen und in die weltlichen Sphären des Begehrens entführt worden. Wissen und Legenden vermischen sich aber über die Jahrtausende oftmals fließend und geben dadurch auch neuen Raum für eine zeitgemäße Interpretation der Historie. Es lässt sich festhalten, dass die ersten bekannten Zeugnisse über Diamanten aus indischen Quellen stammen und erst im Zuge der intensiveren Handelsbeziehungen, die infolge der Alexanderzüge mit Griechenland entstanden, in die griechisch-römische Philosophiegeschichte einfließen.

DIE ENTZAUBERUNG DER DIAMANTENENTSTEHUNG

Die Vorstellungen über die Entstehungsprozesse von Edelsteinen haben sich im Laufe der Geschichtsschreibung sehr verändert. In Indien herrschte die Meinung vor, Diamanten seien beim Auftreffen der Gliedmassen eines Gottes auf die Erde im Zuge seiner Selbstopferung entstanden. Aber auch im 19. Jahrhundert vertraten Wissenschaftler in Europa die These, dass Flüssigkeiten zur Bildung von Edelsteinen notwendig seien. Heute wird allgemein anerkannt, dass natürliche Diamanten das Produkt eines Zusammentreffens folgender Voraussetzungen sind: In der Erdkruste in Tiefen zwischen 150 und 300 Kilometern verbindet sich reiner Kohlenstoff bei einem hohen Druck und einer Hitze von über 1000 Grad Celsius, um dann in ganz bestimmten Zeitspannen abzukühlen und in dieser edelsten Form zu kristallisieren. Solche Bedingungen herrschen nur unter der Erdoberfläche in aktiven Vulkanen. Die Erdoberfläche erreichen die Steine nach ihrem lang andauernden Kristallisationsprozess, wenn sie bei Vulkanausbrüchen mitgerissen werden. Obwohl man die Ingredienzen der Diamanten bereits im 18. Jahrhundert bezeichnen konnte, dauerte es noch über 200 Jahre, bis die ersten synthetischen Steine aus Graphit oder Kohlenstoff hergestellt wur-



Der Glimmer dieser Kostbarkeit erweckt Begehrlichkeiten.



Jeder Edelstein bringt sein eigenes Glücksmoment.

den. Mit Ultrahochdruckgeräten und hohen Temperaturen wird seither eine Art Diamantgriess produziert, das hauptsächlich als Schleifpulver und zur Herstellung von Trennscheiben und Bohreinsätzen verwendet wird.

BLUTIGE DIAMANTEN

An den buntschillernden Steinen klebt aber auch eine dunkle Geschichte von Ausbeutung und Unterdrückung, von Krieg und Elend. Allgemein bekannt sind die

Blutdiamanten aus Afrika, die dort unter misslichsten Bedingungen geschürft und als Finanzierungsquelle für die Kriege der Warlords dienen.

Eine UNO-Resolution setzt sich für die Zertifizierung der Diamanten ein, ein wohl löblicher Gedanke, der in der Realität allerdings schwierig durchzusetzen ist, da man dem Diamanten seine Herkunft nicht ansieht.

In Indien, das durch seine lange britische Kolonialvorherrschaft noch immer stark mit der englischen Geschichte verknüpft ist, wird über den Besitz der englischen Kronjuwelen und sonstiger Diamantenschätze, die alle in Indien geschürft wurden, heftig debattiert. Viele empfinden es als stossend, dass ein Grossteil dieser Edelsteine nach wie vor auf britischem Territorium gehortet wird.

Im indischen Alltag ist das Tragen von Edelsteinen auch ein Garant für Gesundheit und Wohlbefinden und ihnen werden Kräfte zugeschrieben, die dem Menschen Glück und Ruhm bringen sollen. Mit der Werbebotschaft «Diamanten sind des Mädels bester Freund» werden tagtäglich neue Begehrlichkeiten geweckt – und damit auch ganz gut Geld verdient.

Zur Autorin

Lilian Hasler ist Bildhauerin und lebt für ein Jahr in Bangalore, Indien.
Kontakt: lilianhasler@datacomm.ch